

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Stejskal, W.: Der Wert des Satanpilzes. *Boletus satanas* Lz.

[urn:nbn:de:bsz:31-221441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221441)

Original-Arbeiten.

Der Wert des Satanspilzes. *Boletus satanas* Lz.

Von W. Stejskal.

Im Heft 8 (Z. f. P. 1923, S. 171) hat Dr. *Bernatsky*-Budapest seine Erfahrungen über den Satanspilz (*Boletus satanas* Lz.) kurz zusammengefaßt. Mit Rücksicht auf die in dieser Zeitschrift jetzt und früher hierüber erschienenen vielen Artikel sei ein kleiner Nachtrag gestattet.

Zunächst möchte ich das von anderer Seite bereits Gesagte wiederholen, nämlich daß wer den Satanspilz nach den Beschreibungen und vorhandenen Bildern zu erkennen glaubt, schwerlich sicher geht, denn die ersteren sind nicht einheitlich und was die Bilder betrifft, so müssen wir bedauern, daß von den ernst zu nehmenden, jene von *Lenz* und *Krombholz*¹⁾ falsch koloriert sind, das von *Michael* in Farbe und Stielzeichnung unmöglich ist; *Gramberg* bekennt ehrlich, daß sein Bild nach den besten Vorbildern entstanden ist, auch Altmeister *Bresadola*'s Bild (Nr. 90, mang.) ist im Kolorit nicht wahr; desgleichen das sonst schöne Bild in *Hahn* (f. 103) und *Rolland* (t. 188) u. a. Es geht also noch immer ein gut getroffenes Bild des Satanspilzes ab²⁾.

Was die zahlreichen Publikationen anbelangt, so ist auf die Beschreibung des hervorragenden Forschers *Schröter* (Pilze Schles. 1889) mehr oder weniger keine Rücksicht genommen, so z. B. auf die Gestalt, Farbe und Maße der Sporen — was bereits *Gillot* (Cat. rais. 1891) als unumgänglich (indispensable) fordert. Wie aus der Tabelle S. 90 ersichtlich, stimmen diese Angaben über Sporen auch nicht ganz überein.

Ob bei diesen Messungen immer ein zuverlässiges Material zu Gebote stand, läßt sich allerdings nicht sagen.

Was nun den Schlußsatz des angesehenen Autors, daß *Boletus satanas* einer der giftigsten Pilze sei, betrifft, so sei mir zugestanden,

¹⁾ Anm. der Schriftl. Bei der Beurteilung dieser handgemalten Werke ist die Güte des betr. Exemplares sehr in Betracht zu ziehen.

²⁾ Nachträgliche Anmerkung des Verfassers: Soeben erhielt ich aus dem in Vorbereitung stehenden Werke „Die Pilze Mitteleuropas“ (1. Band: Die Röhrlinge, Boletaceae) eine Probetafel des *Boletus satanas* *Lenz*, welche diesen Pilz in 11 Entwicklungsstadien wiedergibt und das Genaueste in Habitus und Kolorit ist, was in der Darstellung von naturgetreuen Abbildungen geleistet werden kann. Endlich wird damit die beschämende Tatsache aus dem Wege geräumt, daß von mehr als 50 vorhandenen Satanasbildern kaum ein einziges einigermaßen der Wirklichkeit entsprach. W. S.

	Erythrop.	Lup.	Lurid.	Satanas
1. <i>Quelet</i> , Flore, 1888,	12	—	12 ¹⁾	13 ²⁾
2. <i>Schröter</i> , Pilze, 1889	—	—	14—17 × 4—5 ³⁾	12—15 × 6—6,5 ⁴⁾
3. <i>Peck</i> , Boleti, 1889	—	—	15 × 9	12 × 5
4. <i>Lanzi</i> , Mang., 1902	—	—	15 × 8,7 ⁵⁾	12,5 × 5,5 ⁶⁾
5. <i>Offner</i> , Spores, 1904	—	—	—	12—15 × 6 ⁷⁾
6. L'amateur, 1912	—	—	—	⁸⁾
7. <i>Bresadola</i> , Mang. 1906	—	—	11—15 × 6—7 ⁹⁾	12—13 × 6—7 ¹⁰⁾
8. <i>Bigeard</i> , Flore, 1909	12	—	12 ¹⁾	13 ²⁾
9. <i>Rothmayr</i> , Pilze, 1913	—	—	15 × 9 ¹¹⁾	12 × 5—6 ¹²⁾
10. <i>Migula</i> , Pilze, 1912	—	—	14—17 × 4—5 ¹³⁾	12—15 × 6—6,5 ¹³⁾
11. <i>Mc Ilwaine</i> , Fungi, 1912	—	—	15 × 9 ¹⁴⁾	12 × 5
12. <i>Ricken</i> , Vademec., 1920	—	11—14 × 6—7	13—18 × 6—7	12—13 × 6—7
13. <i>Kavina</i> , Musejník, 1920	—	—	—	9—14 × 4,5—5,5 ¹⁵⁾
14. <i>Klein</i> , Speisepilze, 1921	—	—	11—18 × 5—9 ¹⁶⁾ meist (6—7)	12—13 × 6—7 ¹⁵⁾
15. <i>Velenovský</i> , Č. houby, 1922	17—20 ¹⁷⁾	—	15—18 ¹⁸⁾	8—10 ¹⁹⁾
16. <i>Nüesch</i> , Röhrlinge 1922	—	12—16 × 5—7 ²⁰⁾	11—18 × 5—9 ²¹⁾ meist 6—7	12—13 × 6—7 ²²⁾
17. <i>Kallenbach</i> , Z. f. P. 1923, S. 96	—	—	—	11—15 × 5—7 ²³⁾

Die Zahlen sind in μ (Mikron) angegeben.

- 1) 2 Tropfen.
- 2) 1 Tropfen.
- 3) und 4) länglich eiförmig, oben etwas schmaler, glatt, Membrane lebhaft gelbbraun.
- 5) oval, olivgrau.
- 6) oval, bis spindelförmig, braun-olivgrün.
- 7) elliptisch, oben etwas schmaler — 1 Tropfen.
- 8) länglich eiförmig, zugespitzt — 2 Tropfen.
- 9) gelb, mandelförmig.
- 10) gelb, länglich.
- 11) grünlich, eiförmig.
- 12) ei- oder spindelförmig.
- 13) wie *Schröter*.
- 14) grünlich-grau.
- 15) länglich-elliptisch, an einem Ende zusammengezogen, glatt, gelblich-braun.
- 16) ellipsoidisch.
- 17) langspindelförmig.
- 18) länglich-walzenförmig.
- 19) elliptisch bis länglich elliptisch, oben gerundet, zur Basis schief zusammengezogen, blaßgelblich.
- 20) unregelmäßig langelliptisch bis keulig.
- 21) ellipsoidisch.
- 22) ellipsoidisch bis spindelförmig.
- 23) gelblich, mit goldgelblicher Membran, kurz-elliptisch-spindelrig, gedrungen, getropft, Cystiden farblos bis mit blaßgelbkörnigem Inhalt (anfangs blasig, blasig-keulig, ausspitzend), lanzettlich, dann spindelrig pfriemlich, bis fast pfriemlich, spärlich, an Poren zahlreicher, 27—64/6—12(16) μ .

daß ich auf Grund meiner und meiner Freunde eigenen Erfahrungen seit dem Jahre 1907 zur Erkenntnis gekommen bin, daß der Satanspilz gekocht, gedämpft und gebraten das feinste Aroma aller mir bekannten eßbaren Pilzarten besitzt.

Daß die, dem Satanspilze, von *Lenz* 1831, *Krombholz* und *Phöbus* 1836, (lt. *Boudier*, Pilze in ökonomischer, chemischer und toxik. Hinsicht, übersetzt von *Husemann* 1867) *Schwalb* 1891 u.a. zugeschriebenen schädlichen Wirkungen auch von einer anderen Seite zu betrachten wären, wolle aus den folgenden (wenn auch nicht vollständigen) Autoren-Auszügen ersehen werden. Voran möchte ich aber die Tatsache stellen, daß *Lenz* ein Stückchen von einem frischen Satanspilz kostete, ebenso *Krombholz* und kurz darauf *Phöbus* (*Husemann* S. 160) und auch *Schwalb*, der im Jahre 1891 von diesen Fällen bereits wissen mußte, die alle an diesem rohen Pilze erkrankten. Lt. „Puk“, 5. Jahrg. 1922, Heft 11/12, S. 266 erkrankte *Huber* in Saarbrücken im August 1911 nach dem Genusse eines erbsengroßen Stückchens eines gesunden Bol. satanas. Die Krankheit dauerte zwei Stunden, und hieraus schließt *Huber* auf die außerordentliche Giftigkeit des Satanspilzes.

Wenn wir uns nun zu den Zeugen für die Genießbarkeit des Satans wenden, haben wir als ersten Anwalt ja schon *Krombholz* 1836 selbst, der die ersten Exemplare dieses Pilzes in Gesellschaft des Königspilzes auf dem Schwammmarkte unter den Fenstern seiner Wohnung sah, dem der Verkäufer den Preis am höchsten hielt und ihren Wohlgeschmack über den Herrenpilz erhob.

Nach dem Zeugnisse von Prof. *Köhler*, „Zur Kenntnis der Pilze“, Olmütz 1862 wurde der Satanspilz in Olmütz gemeinsam mit dem als verdächtig bezeichneten Bol. erythropus und Bol. luridus zu Markte gebracht. Diese sozusagen contradictio in adjecto ist nicht schwer zu deuten: wenn der Pilz beim Volke als giftig bekannt ist, so wird er doch nicht oft zu Markte gebracht werden dürfen und können.

Schröter (1889) berichtet vom Hörensagen, daß der Pilz (Nr. 1036) im Schlesischen Eulengebirge als Speisepilz geschätzt und namentlich sehr viel getrocknet wird.

Bäumler, J. A., bemerkt in „Beiträge zur Kryptogamen-Flora des Preßburger Comitates (1887—1902)“, daß der Satanspilz von der Marktpolizei durchaus nicht geduldet wird. Als ich aber den Autor in dieser Frage in Preßburg heimsuchte, überzeugte ich mich, daß die Marktleute nach wie vor diesen Pilz in die Stadt bringen und an Liebhaber heimlich verkaufen, was vielleicht heute noch geschieht.

Dies war auch in Wien der Fall, wo ein Slowakischer Grünzeughändler mir den echten und den grauen Ritterling (*Trich. equestre* und *Trich. portentosum*), die am Markte verboten waren, häufig und den Satanspilz zeitweise in der Saison, unter der Hand verkaufte.

Des weiteren wären noch zu hören: *Peck*, Charles, Boleti of the United States, Albany 1889, S. 139, B. Sat. soll sehr giftig sein, eine

suggestive Bezeichnung nach seinem eigentümlichen Namen (Is said to be very poisonous, a character suggestive of the specific name).

Bresadola, Fungi mang. 1906 . . . ist giftig (d. i. roh), aber in heißem Wasser wird das Gift niedergeschlagen und wenn man also das Kochwasser abgießt, verliert er die schädliche Wirkung und kann ohne Gefahr genossen werden (. . . velenoso . . . nell' acqua calda il veleno precipita, per cui se viene bollito e poi si getta via l'acqua, perde la forza deleteria e si può mangiare senza pericolo).

Smith, W. G., Synopsis of the Brit. Basid. London 1908, S. 327: Man sagt, er sei giftig, vermutlich unschädlich (Said to be poisonous, probably harmless).

Bigéard et Guillemin, Flore des champ., Chalon-sur-Saône 1909, S. 381: Bol. tuberosus Bull. . . giftig; wird jedoch auf S. 554 unter keine der 3 Kategorien der Giftpilze (*Gillot* 1900), wohl aber der Bol. erythropus Pers. oder Bol. satanas Rostk. in die 3. Gruppe der verdächtigen Pilze eingereiht.

Dumée, Paul, L'amateur de champ. Vol. VI, 1912, S. 93 . . . gilt als giftig, wahrscheinlich mit Unrecht (passe pour vénéneux, probablement à tort).

McIlwaine and Macadam, One thousand American Fungi, Indianapolis 1912, S. 454—55: Autor hat den Satanspilz seit 15 Jahren mit Familie und Freunden ohne jede Beschwerde gegessen und sagt: Der Teufel ist nie so schwarz, als er gemalt wird (The devil is not so black, as he is painted).

Barbier Maurice, Nomenclature des champ. com., avec indic. de leur qualité. — Dijon 1913, S. 3, nicht giftig, aber schwer verdaulich (non vénéneux, mais lourd indigeste).

René Maire in L'amateur de champ. 1913, Vol. VII, p. 8, Réhabilitation de quelques champ., considérés comme dangereux ou suspects . . . trotz der schweren Anschuldigungen kann Bol. sat. nicht als schädlich betrachtet werden, nachdem von uns und anderen Personen im Jahre 1909 dieser, ohne die geringste Beschwerde genossen wurde (Malgré ces charges accablantes il ne peut être considéré comme dangereux, puisque nous avons consommé et fait consommer à plusieurs personnes en 1909, sans le moindre inconvénient).

L'amateur de champ., Vol. VII, 1913, S. 157, Comestibilité des champ. *M. Barbier* referiert nach dem Bull. de la Société Myc. de la Côte-d'Or, Nomenclature des champ. comestibles: Bol. luridus . . . auch seine Varietäten erythropus, purpureus, wahrscheinlich auch torosus, satanas oder tuberosus, nicht giftig, aber schwer verdaulich (lourd et indigeste), und S. 159 — wird sich auf die Erklärung von *M. R. Maire* berufen, der sagt: alle Röhrlinge können ohne Gefahr gegessen werden, mit Ausnahme jener unter ihnen mit schlechtem Geschmack (au reste, d'après notre distingué mycologue *M. R. Maire* tous les Bolets pourraient être consommés

sans danger, abstraction faite de la saveur désagréable de certains d'entre eux).

Lanzi, I fungi nocivi, Roma 1897 spezialisiert die schädlichen Röhrlinge nicht im besonderen und spricht (S. 8) von narkotischen, reizenden Pilzgattungen „die roh und frisch gegessen, mehr oder weniger fühlbare Beschwerden verursachen; durch Kochen aber und Trocknen unschädlich gemacht werden. Lt. S. 18 l. c. enthält Bol. sat., luridus u. a. einen Giftstoff. Doch bezeichnet *Lanzi* in seinem Werke: Funghi mang. Roma 1902, S. 123 den Bol. Sat. als giftig, tödlich.

Hoffmann, Herm., Myk. Berichte, Gießen 1870, S. 52 berichtet wie folgt: 47. *Bertillon* experimentierte bezgl. der Giftigkeit gewisser Schwämme — mit dem Saft der bei Nosat im Dep. Arriège gesammelten *Am. vaginata* und *rubescens* in der Weise, daß der klare, frisch ausgepreßte Saft verschiedenen Tieren in das Zellgewebe am Rücken injiziert¹⁾ wurde und fand dabei:

1. *Am. vag.* und *rub.* enthalten giftige Bestandteile; gleichwohl dienen sie an vielen Orten als Nahrungsmittel, weil sie durch längeres Kochen chemisch so verändert werden, daß sie ihre giftigen Eigenschaften verlieren.

2. *Ag. nebularis* ist in rohem Zustande jedenfalls giftig; ob er auch durch Siedehitze unschädlich gemacht wird, werden, da die bisher angestellten Versuche nicht ganz unzweideutig ausfielen, weitere Versuche zu konstatieren haben.

3. Alle Angaben der Autoren über die giftige oder nicht giftige Natur der Schwämme, welche nicht ausdrücklich hervorheben, daß auch der gekochte Schwamm giftig wirkt, sind aus den in 1 und 2 angeführten Gründen unbrauchbar.

Prof. Dr. *Schiffner*-Wien erklärt („Puk“ 1920, Heft 8, S. 146), daß bei seinen Untersuchungen über Pilzvergiftungen nicht eine einzige giftige Art war und er konnte konstatieren, daß die Zubereitung der Pilze, die sich in halbbrohem Zustande im Magen fanden und die unvernünftige Weise des Genusses durch Verschlucken von oft fingergliedgroßen Stücken (in einzelnen Fällen) die Ursache der Erkrankungen gewesen sein muß.

Zellner, Chemie d. höh. Pilze 1907, enthält nichts von einer Giftwirkung beim Satan.

Kobert-Rostock stellt in einem Artikel der „Deutschen Ärztezeitung“ u. a. die Regel auf, daß rohe Pilze überhaupt nicht gegessen werden dürfen.

Ein weiteres beredtes Zeugnis für die Eßbarkeit des Satanspilzes liefert

¹⁾ Anm. der Schriftl.: Wir bemerken hierzu ausdrücklich, daß diese Versuche hauptsächlich aus historischen Gründen zitiert werden. Die Erscheinungen nach der Injektion dürfen niemals mit denen beim Genuß verglichen werden.

E. Hermann-Dresden („Puk“ 1917, Heft 5/6, S. 56), der ohne böse Folgen wiederholt Bol. sat. zu sich nahm. Auch

Dr. *Zeuner*-Würzburg hat lt. seiner Mitteilung („Puk“ 1917, Heft 2, S. 16) keine Erkrankungen in den letzten 10 Jahren in Erfahrung bringen können und bemerkt, daß über die Natur des Giftes und seine Wirkungen auf den menschlichen Organismus wir ganz im unklaren sind.

Prof. Dr. *Kavina*-Prag beruft sich in der Zeitschrift „Musejník“, Prag 1920, S. 28 auf die Erfahrungen der Mykologen *Velenovský* (l. c. S. 708), *Domin*, *Bayer* (Bot. sp. 1916, S. 165), *Stejskal* u. a., welche bestätigen, daß der Satanspilz, roh gegessen (mitunter; aber nicht immer) Vergiftungszustände erzeugt, aber abgekocht (gebraten) eßbar, ja sehr schmackhaft ist.

Literatur.

Rea, *Carleton*, British Basidiomycetae, Published under the auspices of the British Mycological Society, Cambridge 1922. S. 571, Nr. 1887. — *Bol. Satanas Lenz*. H. 9—20 cm, St. 7—10/5—6 cm, genetzt mit blutroten Adern — Sporen olivfarbig, länglich, elliptisch 11—13/4—5 μ , mit 2—3 Tropfen, Geschmack mild. Wert nicht angegeben.

L'Amateur de Champignons (*Léon Lhomme*). Vol. X, Nr. 6, Octobre 1924, S. 81. — *Boletus satanas Lenz*. Beschreibung aus *Quélet*, Flore mycologique, Paris 1888. S. 422 *Bol. tuberosus* wörtlich übernommen — bis auf den Wert, der in *Quélet* giftig, im L'Amateur nicht giftig angegeben ist. Ohne jede weitere Begründung dieser verschiedenartigen Wertung.

Hinterthür, Prakt. Pilzkunde 1924, S. 103, Gilt als Giftpilz; roh gegessen bewirkt er schmerzhaftes Erbrechen und Durchfall, doch hinreichend (3/4—1 Stde.) gekocht oder gebraten ist er in Böhmen, Mähren, Österreich und Ungarn ein bekannter, gesuchter Speisepilz.

L'Amateur de Champignons (*Léon Lhomme*). Vol. VII. Artikel 324 auf S. 140 (1913): De la comestibilité des champignons zitiert Bulletin de la Société Mycologique de la Côte-d'Or, und die Arbeit des Mykologen *M. Barbier* (Dijon) betitelt: Nomenclature des champignons comestibles, und erwähnt auf S. 157 über *Bol. satanas*: *Bol. satanas non vénéneux, mais lourd et indigeste*.

Auf die Genießbarkeit des Satanspilzes wurde ich zuerst in Karlstein (Böhmen) 1907 von den dortigen Landleuten aufmerksam gemacht und ich säumte nicht und ließ mir sofort ein ganzes Abendessen von diesem Pilze zubereiten und vertrug es ausgezeichnet, obzwar ich tags vorher ziemlich geschwächt von einer Marienbader Kur dorthin zur Erholung kam. In den folgenden Jahren fand ich diesen Satanspilz, aber immer nur sporadisch bei Wien (Hadersfeld, Hinterbrühl, Wasser-

gespreng, Eichberg, Bisamberg u. a.) und alle Funde wurden in der Küche verwertet.

Am 9. Aug. 1923 überraschte mich ein Fund in Karlstein von 18 beträchtlich großen, jedoch alten Stücken, aus denen die gesunden Teile herausgeschnitten, ohne Wasser mit etwas Zusatz von Salz und Kümmel etwa 1 Stunde lang gekocht wurden und uns eine Woche hindurch eßlöffelweise eine würzige Zugabe zur Suppe lieferten und ausgezeichnet mundeten.

Meine früheren, reichlicheren Funde des Satanspilzes wurden regelmäßig in dünne Scheiben geschnitten, getrocknet und fanden allerlei Verwendungen in der Küche.

Während meiner jahrelangen Streifungen in den Wäldern ist es mir aber nie gelungen, ein so enorm großes Exemplar von 38 cm Hutdurchmesser und bis zu 1,7 kg Gewicht zu treffen, wie von einem solchen *Kaunitz* („Puk“, 5. Jahrg. 1922, S. 176) im Sept. 1921 in Mühling im Erlauftale meldet. Der Besuch dieses „Satansparadieses“ und die Kostprobe mit der tiefgelben, raschblauenden (Prof. Dr. *Lohweg*), also von der mir bekannten, abweichenden Form, wo auch *Bol. luridus* vorkommt, ist mir leider unmöglich geworden, da meine dahin gerichtete Anfrage (1923) unbeantwortet blieb und auch nicht zurückkam.

Zum Schlusse kann ich nicht unterlassen auf den Leidensweg der Forscher hinzuweisen, wenn derlei dringende und wohlberechtigte Rufe, wie z. B. von *R. Singer* in Amberg („Puk“, 5. Jahrg. 1921, Heft 8/9, S. 210) nach Mitteilungen über Pilzvergiftungen und deren Verlauf, fast ungehört verklingen.

Nach dem Vorhergesagten könnte man erwarten, daß sich Pilzliebhaber und Adepten der Pilzkunde finden können, welche Versuche mit dem Satanspilz anstellen werden. Als Regel hätte zu gelten: Der Pilz ist in dünne Scheiben zu schneiden, ohne Wasser und bloß mit etwas Salz (evtl. Kümmel) zugedeckt ans Feuer zu stellen, 1 Stunde lang kochen (dünsten) zu lassen und dann vorerst (von den Ängstlichen) in kleinen Gaben zu kosten. Die Leitung der Z. f. P. wird den Resultaten gern entgegensehen.

Ich stimme der Mitteilung des wohlerfahrenen Pilzforschers Dr. *Herrfurth-Stollberg* („Puk“ 1920, Heft 9/10, S. 179) vollkommen bei, daß aufgewärmte und gefrorene Pilze in bezug auf die Bekömmlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Am 30. Nov. 1923 sammelte ich eine Anzahl von durchwegs gefrorenen und nach einem Schneefall wieder freigewordenen *Trich. portentosum* und *equestre*, *Bol. variegatus* und *luteus*, *Corall. flavum*, ließ sie nach vorerwähnter Regel dünsten und (es war gut 1 l davon) verwendete sie im Hause — immer nach vorheriger starker Aufwärmung bis zum Sieden, 10 Tage lang je 2 Löffel zur Suppe und fand keinen Unterschied zwischen diesen und frischen Pilzen.